

Was tun die Kirchen im Land – Was erwarten sie von der Politik

Eröffnungsstatement am 19. Mai 2006

Die christlichen Kirchen in Deutschland ...

begehen jedes Jahr zu Beginn des Monats Mai die „*Woche für das Leben*“. Sie machen sich damit öffentlich stark für den Schutz des Lebens und für lebensfreundliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen d.h. Lebensbedingungen im eigentlichen Sinn. Das kirchliche Engagement für die Bewahrung der Schöpfung ist Teil dieses Einsatzes für das Leben, das sich Gott verdankt und uns anvertraut ist. Eine Gesellschaft, die den Wert unserer von Gott geschaffenen und gewollten Um- und Mit-Welt nicht achtet, ist nicht menschenfreundlich und – wir leiden mehr und mehr darunter – auch nicht kinderfreundlich. Wo Gottes Schöpfung, Gottes Lebensraum für uns durch menschliches Handeln zerstört wird, haben kommende Generationen keine Zukunft. Es ist daher unsere gemeinsame Aufgabe als Christen, die gemeinsame Aufgabe aller Menschen guten Willens, Sorge dafür zu tragen, dass auch unsere Kinder und Kindeskiner noch lebensfreundliche Bedingungen auf dieser Erde vorfinden können.

Dank des technischen Fortschritts haben wir Menschen ...

Mittel in der Hand, das Leben auf der Erde in seiner Gesamtheit irreparabel zu schädigen. Ein offener, ehrlicher und realistischer Blick auf die Entwicklungen in unserer globalisierten „Einen Welt“ zeigt, dass diese Gefahr sehr real ist. Welche Antworten haben wir auf die weltweite Klimaveränderung beispielsweise? Die Stürme und Hurrikans am Golf von Mexiko und in Asien im Sommer 2005, die Überschwemmungen im eigenen Land führen uns deutlich vor Augen, wie der Klimawandel das Leben der kommenden Generationen gefährdet. Sind wir nicht dabei, mit unverminderter Kraft an dem Ast zu sägen, auf dem wir selbst sitzen?

Diese Situation trifft unseren christlichen Glauben in seinem Kern. ...

Wir glauben an Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der aus freier Liebe Menschen, Tiere und Pflanzen schuf und ihnen diese Erde als Lebensraum ermöglicht. Die Schöpfungsgeschichte berichtet im Buch Genesis vom Auftrag Gottes an die Menschen, die Erde »zu bebauen und zu bewahren«, sie zu hüten und auch zu kultivieren, denn unsere Natur birgt gewaltige, lebensbedrohliche Kräfte, die kultiviert, d.h. so weit es in unserer Macht steht gebändigt, im biblischen Sinne beherrscht werden müssen. Freilich immer im Sinne einer treuhänderischen Verwaltung und Pflege. Im Bebauen und Nutzen der Erde sind wir Menschen stark. Dass wir die Erde jedoch auch bewahren können, das müssen wir erst noch unter Beweis stellen! D.h. dass wir unseren Bedarf und unser Nutzen auch nach dem Wohl der Schöpfung und unserer Nachkommen steuern können.

Trotz der weltweit kritischen ökologischen Situation kann man den Eindruck gewinnen, dass der Schutz der natürlichen Umwelt in Gesellschaft und Wirtschaft derzeit keine Priorität genießt. Umweltziele müssen häufig zugunsten vorrangig berücksichtigter wirtschaftlicher Ziele zurückstehen. Als Kirche erinnern wir in dieser Situation daran, dass die Bewahrung der Schöpfung nicht das persönliche Hobby einiger weniger, ökologisch Engagierter ist, sondern Gottes Auftrag an die ganze Menschheit. An einer kultiviert bewahrten Schöpfung hängt unsere Zukunft, denn ohne Umwelt kein Lebensraum, kein Leben für uns!

Diesem Auftrag hat sich natürlich auch die Kirche zu stellen: ...

Sie muß ihr Reden und Handeln an diesem Auftrag ausrichten und messen lassen. Deshalb trägt sie durch Texte und Dokumente nach innen und außen zur Bewusstseinsbildung bei, teilweise in ökumenischer Herausgeberschaft: Meilensteine hat hierbei der 1983 angestoßene ökumenische „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ gesetzt. Im Jahr 1997 wurde dann im Sozialwort der Kirchen „Für eine Zukunft in Gerechtigkeit und Solidarität“ der Leitgedanke der Nachhaltigkeit ausgeführt. Weitergeführt wurden diese Anregungen von der Deutschen Bischofskonferenz im Jahr 1998 in der Schrift „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“. Große öffentliche Aufmerksamkeit fand auch die 1996 von BUND und Misereor gemeinsam erarbeitete Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“.

In der Diözese Rottenburg-Stuttgart ...

haben wir im Jahr 2003 „Pastorale Prioritäten“ erarbeitet, die das Handlungsziel „Zum Wohl der Schöpfung Handeln“ ausdrücklich benennen und für die kommenden Jahre verbindlich erklären. Wir planen, den Verbrauch von Energie und natürlichen Ressourcen zu reduzieren sowie die Nutzung und Erzeugung regenerativer Energien zu fördern. Wir setzen uns ein für eine nachhaltige Landwirtschaft und für gesunde Lebensmittel. Schließlich ermöglichen wir Gemeinden und kirchlichen Vereinigungen die Teilnahme am Programm „Kirchliches Energie- und Nachhaltigkeitsmanagement“.

Dieser Planung liegt die Einsicht zugrunde, dass Schutz und Bewahrung der Schöpfung keine spektakulären Großprojekte erfordern und auch nicht unbedingt einen erhöhten Einsatz finanzieller Ressourcen, die uns in knapperem Maße zur Verfügung stehen. Vielmehr braucht es einen langen Atem für viele kleine Schritte.

So haben in den vergangenen Monaten eine Reihe von Kirchengemeinden und Einrichtungen ein Umweltaudit durchgeführt: 13 Kirchengemeinden, 6 Tagungshäuser mit der Verwaltungsstelle der Tagungshäuser, die katholische Akademie mit dem Tagungshaus Hohenheim, in dem wir heute zusammen gekommen sind, die Geschäftsstelle des Caritasverbandes sowie des katholischen Stadtdekanates in Stuttgart sind mittlerweile nach der europäischen Umweltaudit-Norm „EMAS“ validiert.

Darüber hinaus hat das Jugendbildungshaus St. Norbert in Rot an der Rot erfolgreich an einem europäischen Modellprojekt zur Einführung eines „Nachhaltigkeitsmanagements“ teilgenommen und kann nun eine zertifizierte Nachhaltigkeitsplanung vorweisen. Unser kirchlicher Eigenbetrieb Tagungshäuser wird in diesem Jahr mit den Vorbereitungen für ein Umweltaudit in allen diözesanen Tagungshäusern beginnen. Das ist eine Bilanz, die sich durchaus sehen lassen kann.

Entsprechend ihrer Prioritätensetzung wird die Diözese weiteren Gemeinden und Einrichtungen die Teilnahme am Programm „Kirchliches Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement“ ermöglichen – auch in Zeiten finanzieller Sparzwänge. Denn die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sich das Umweltaudit in dreifacher Hinsicht lohnt: Zum einen werden wir selbst aktiv zugunsten der Schöpfung Gottes, zugunsten unserer Lebenswelt. Und unsere Verkündigung gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit. Zum anderen können wir einen finanziellen Nutzen erzielen – beispielsweise durch Energieeinsparung oder reduzierte Müllgebühren. Und zum Dritten gewinnt jede beteiligte Einrichtung oder Kirchengemeinde selbst, denn das Umweltaudit ist ein partizipativer, gemeindefördernder Prozess, den Mitarbeitende und Gemeindeglieder selbst gestalten. Es wachsen die Identifikation mit der eigenen Gemeinde oder Einrichtung und die Verantwortlichkeit für einander.

An dieser Stelle möchte ich Frau Ministerin Gönner herzlichen danken für die finanzielle Förderung der genannten Projekte durch die Landesregierung.

Die nächste Baustelle tut sich in diesem Jahr auf. ...

Energieeinsparung und Energieeffizienz werden stärker in den Blickpunkt unseres Handelns rücken. Der vergangene, strenge und lang anhaltende Winter führte für viele Kirchengemeinden zu einer enormen Steigerung der Energiekosten. Fachleute prognostizieren einen weiteren Anstieg. Unsere Gemeinden werden finanziell ausgehöhlt, wenn wir die Energiekosten nicht gegensteuernd in den Griff bekommen.

Drei wesentliche Schritte zu diesem Ziel möchte ich benennen. Es geht um: (1) *Energieeinsparung*, (2) gesteigerte *Energieeffizienz* und (3) die Verwendung von *regenerativen Energien*.

Energieeinsparung verlangt ein strategisches Immobilienmanagement, das uns bei Nutzung und Standortentwicklung, Sanierungen oder auch Veräußerungen leitet. Dazu haben wir im bischöflichen Ordinariat eine Projektgruppe „Standort-Entwicklungssystem“ eingerichtet. Gleichzeitig ist aber auch ein nachhaltig geändertes Verbraucherverhalten angesagt. Wir werden unseren Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen ein sogenanntes „Energienmanagement“ anbieten, das sie beim Energiesparen begleitet und unterstützt. Wo diese Maßnahme durchgeführt wird, sind Energie- und damit Kosteneinsparungen von 7 bis zu bestenfalls 15% zu erreichen.

Gesteigerte *Energieeffizienz* bedeutet, beim Neubau oder bei Sanierungen im Gebäudebestand eine erhöhte Energieeffizienz anzustreben, etwa durch eine verbesserte Wärmedämmung. Wenn wir es schaffen, unseren Gebäudebestand energetisch zu optimieren, wird der Energiebedarf für Heizzwecke erheblich reduziert. Dieses Ziel möchten wir mit einer „ökologischen Bestandsentwicklung“ in Kirchengemeinden erreichen, basierend auf einem für jedes Gebäude angestrebten „Gebäudepass“.

Verwiesen werden darf auch auf das Siedlungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart, dessen Tochtergesellschaft »ImmoTherm« ihre Kernaufgabe in der Planung, Errichtung und Bewirtschaftung von Wärmeerzeugungsanlagen im Rahmen eines Energiecontracting sieht nicht zuletzt im Bereich der Kraft-Wärme-Kopplung im Bereich des privaten Wohnungsbaus zu den führenden Unternehmen zählt.

Es gilt in den kommenden Jahren ein integriertes Programm für „Energie-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart anzustreben und umsetzen.

Schließlich werden wir in der Diözese künftig in weit stärkerem Maße *regenerative Energien* für die Gebäudeheizung nutzen. Einige Kirchengemeinden und Einrichtungen heizen bereits jetzt regenerativ, etwa die Heilig-Kreuz-Gemeinde in Horb am Neckar oder das Jugendhaus Michaelsberg bei Cleeborn. Außerdem erzeugen bereits viele Kirchengemeinden Solarstrom. So arbeitet auf dem Dach dieses Akademiegebäudes eine große Photovoltaikanlage.

Diese Vorhaben zusammengenommen ...

werden uns einen großen Schritt weiterbringen auf dem Weg hin zur klima- und schöpfungsfreundlichen Kirche.

Darüber hinaus bietet der diözesane Bund der katholischen Jugend Jugendlichen die Möglichkeit eines freiwilligen ökologischen Jahres mit Einsatzstellen in ganz Baden-Württemberg. Die Diözese ermöglicht kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Teilnahme an einer bundesweiten Fortbildung, die für die kirchliche Umweltberatung qualifiziert. In Kirchengemeinden und Dekanaten bringen diese Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihr Wissen ein.

In der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Baden-Württemberg, haben wir uns auf eine „Schöpfungszeit“ verständigt. Zwischen 1. September, dem orthodoxen Tag der Schöpfung und 4. Oktober, dem Fest des Hl. Franziskus, erinnern wir uns in ökumenischer Gemeinsamkeit an die Glaubensgrundlagen unseres Handelns zugunsten der Schöpfung Gottes. Das Lob des Schöpfers und seiner Schöpfung stehen in diesen Tagen besonders im Vordergrund. Wertschätzung der Schöpfung Gottes als Lebenswelt des Menschen ist unverzichtbarer Teil unseres gemeinsamen christlichen Glaubensbekenntnisses in Wort und Tat. Ihn zu verkünden, zu feiern ist auch nachhaltiges Ökologiemanagement.

Abschließen möchte ich ...

mit einigen Erwartungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart an die Politik und speziell unser Land Baden-Württemberg.

Meinen Dank an das Land für die Unterstützung bisheriger Umweltaktivitäten der Kirchen habe ich bereits zum Ausdruck gebracht. Und ich möchte damit die nachdrückliche Bitte um eine Weiterführung dieser Unterstützung verbinden.

Darüber hinaus möchte ich werben um eine stärker ökologisch ausgerichtete und verantwortete Politik.

Der Stellenwert des Themas „Umweltschutz“ ...

unterliegt in Politik und Gesellschaft großen Schwankungen. Immer noch wird es als ein „Schönwetter-Thema“ betrachtet, dem man sich nachrangig widmen kann. Umweltschutz und -bewahrung werden allzu leicht von den sogenannten „harten“ ökonomischen Faktoren an den Rand gedrängt.

In einer Zeit großer wirtschaftlicher Unsicherheit ist es verständlich, dass für viele Menschen die Sorge um ihren Arbeitsplatz Vorrang hat. Ich möchte aber daran erinnern, dass die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für unsere Kinder und für künftige Generationen im wahrsten Sinne des Wortes „Lebensnotwendig“ ist. Ohne eine gesunde natürliche Umwelt können wir Menschen auf Dauer nicht leben und ist auch eine funktionierende Ökonomie auf Dauer nicht möglich, die den Menschen dient. Die Herausforderung besteht also darin, die

Prioritäten neu auszutarieren. Nicht allein die Ökonomie darf das Maß aller Dinge sein. Der Mensch und die von Gott geschaffene Mit-Welt müssen es werden.

Das heißt, Wirtschaft und Gesellschaft sind so zu gestalten, dass unsere Lebensgrundlage, die natürliche Umwelt auch leben und gedeihen kann. Die von Menschen gestalteten Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme sind auf Dauer nur dann lebensfähig, wenn sie sich an den Vorgaben Gottes orientieren. Genau das meint der Begriff der Nachhaltigkeit, wie er auf der UN-Umweltkonferenz in Rio im Jahr 1992 definiert wurde: Die umwelt- und schöpfungsverträgliche Gestaltung der Ökonomie und des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Das beste Beispiel für die genannten Zusammenhänge ist der Klimawandel: Klimaschutz ist bisher noch mit Kosten verbunden, die niemand gerne trägt. Unterlassener Klimaschutz freilich wird über kurz oderlang noch weit höhere Kosten mit sich bringen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Wirtschaft durch die Auswirkungen der Klimaveränderungen ernsthaft beschädigt wird. Der Klimawandel mit all seinen Konsequenzen und Auswirkungen wird eine wesentliche Überlebensfrage der Menschheit des 21. Jahrhunderts sein.

Darin sehe ich auch die Herausforderung für die Landespolitik. Umweltgesetze sind häufig unpopulär. Dennoch hat die Politik legislative Kompetenz und Verantwortung. Bewahrung der Schöpfung und Umweltschutz sind nicht unbedingt „in“. Dennoch hat die Politik sie auf der Tagesordnung zu halten. Vielfältige Interessen stehen einem konsequenteren Schutz der natürlichen Umwelt entgegen. Die Politik muss ihm Gewicht und Stimme verleihen. Es geht darum, ihn politik- und mehrheitsfähig zu machen. Ich appelliere deshalb an die Politikerinnen und Politiker in unserem Land, sich von den vielfältigen Widerständen nicht beirren zu lassen und die Trias Ökologie, Ökonomie und Soziales im Gleichgewicht zu halten. Machen Sie Umweltschutz im Lande zu einem Querschnittsthema – gerade auch im politischen Alltagsgeschäft. Alle Politikbereiche müssen sich auch daran messen lassen, welche Auswirkungen sie auf die Schöpfung haben – um unseres und unserer Kinder Überlebens willen. Dies muss auch und gerade gelten, wenn monetäre Akzentsetzungen angesichts der öffentlichen Haushalte nur in begrenztem Maße möglich sind.

Dies verlangt freilich eine wertorientierte Prioritätensetzung auf der Basis unserer christlich verankerten Landesverfassung. In der christlichen Ethik haben Sie in ihrem Bemühen um unsere Um- und Mitwelt einen starken Verbündeten. Sie beharrt darauf, dass der Schutz des menschlichen Lebens in allen Phasen und der natürlichen Lebenswelt wirtschaftlichen oder politischen Interessen nicht geopfert werden darf.

In diesem Sinne verstanden ist Umweltschutz ein „konservatives“ Anliegen, im ganz wörtlichen Sinne. Gerne sind wir zur Zusammenarbeit mit dem Land Baden-Württemberg bereit – zugunsten des gemeinsamen Ziels, die Schöpfung Gottes, unsere Lebenswelt zu bewahren über den Tag hinaus.